Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, Pres.
1307-09 Howard St. Phone: Tyler 340. Omaha, Neb.
Des Moines, Iowa, Branch Office: 414—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Nebr., Dienstag, den 27. April 1920

Wo bleibt der große Mann?

Die Weltlage wird immer verwickelter. Wer daran etwa noch Zweifel hegen sollte, dem ist nicht zu helfen. Die Menschheit tanzt Cancan um den Rand eines feurigen Kraters, ohne sich um die Gefahr, in der sie schwebt, zu kümmern. Man kann nicht sagen, daß sie sich ihrer nicht bewußt ist. Aber man spielt eben Va banque, in der törichten Hoffnung, selbst derjenige zu sein, der die Bank sprengen wird. Den Gedanken hatte jeder einzelne der unglückseligen vier Menschen, die in Paris den modernen gordischen Knoten schürzten, so man Versailler „Friedensvertrag" nennt und zu dessen Lösung man jetzt vergebens nach einem zweiten Alexander Umschau hält. Die neue Zeit scheint keine großen Menschen zu schaffen, sondern nur kleine Geister von eng begrenztem Horizont. Nicht eine einzige von allen am Weltkriege beteiligten Nationen hat einen bedeutenden Staatsmann hervorgebracht, weder von den Siegern, noch von den Besiegten. In Deutschland, Oesterreich, in den übrigen Ländern der ehemaligen Habsburgischen Monarchie, in Polen, überall sieht man man Dutzendmenschen in den leitenden Stellen. Und auf der alliierten Seite sieht es nicht anders aus. Lloyd George, Clemenceau, Foch, und ihresgleichen werden nur von denen bewundert, die nach dem scheinbaren Augenblicks-Erfolge urteilen.

Die Größe eines Staatsmannes und Politikers hängt aber in viel höherem Maße davon ab, daß er die Ereignisse der Gegenwart nicht durch ein Vergrößerungsglas, sondern in der richtigen Perspektive sieht, seinen Blick weitausschauend auf die Zukunft richtet und die Folgen der augenblicklichen Vorgänge und der heute zu treffenden Entscheidungen für jene Zukunft vorauszusehen vermag. Diese Gabe besitzen allem Anscheine nach weder Lloyd George noch Clemenceau. Lloyd George ist Realpolitiker, der mehr geschoben wird, als selbktschiebt. Im Grunde genommen ist er nichts weiter als ein Strohmann für den viel mächtigeren Northcliffe, der den Pulsschlag des englischen Volkes fühlt, mit dem Strome schwimmt und diesen durch seinen beispiellosen Einfluß auf die öffentliche Meinung noch verstärkt. Northcliffe war klug genug, den ihm während les Krieges angebotenen Ministerposten abzulehnen. Er wollte eben schieben, nicht bloß geschoben werden. Heute hat Lloyd Georges Ruhm den Gipfelpunkt bereits überschritten. Es geht abwärts mit ihm, und ein Zufall kann ihn kaltstellen. An solchen Zufälligkeiten ist die moderne Geschichte reich. Auch Clemenceaus Sturz war ein solcher Zufall. Clemenceaus Größe bestand einzig in seinem Haß gegen Deutschland. Von diesem Hasse hat er ein Menschenalter lang gelebt. Als der Moskito — Frankreich nennt diese Gottesgeißel allerdings nicht immer „Tiger" — sich am Blute des verhaßten Feindes vollgesogen hatte und in seiner Schröpftätigkeit nachließ, da scheuchte Frankreichs eigene ungeduldige Hand ihn bei Seite. Clemenceau wurde die Geister des Hasses, die er gerufen hatte, nicht los; als er nicht halten konnte, was er ihnen versprochen hatte, da wandten sie sich gegen ihn. Die Geschichte wird ihn voraussichtlich als einen Patrioten anerkennen, aber gleichzeitig auch bedauern, daß seine Einseitigkeit und Engherzigkeit verdarben, was seine Vaterlandsliebe erstrebt hatte, sie wird ihn einen Sprühteufel von Haß und Rache nennen, nur zum Niederreißen, aber nicht zum Aufbauen geschaffen.

Gibt es noch andere Männer, die Anspruch darauf erheben könnten, während dieses gewaltigen Völkerstreites sich einen großen gewaltigen Namen gemacht zu haben? Wir sind Amerikaner und nehmen aus angeborener Bescheidenheit, vielleicht auch aus einem gewissen Gefühl der Verlegenheit, Abstand davon, eigene Kandidaten für diesen Anspruch aufzustellen. Nur unter den Europäern soll Umschau gehalten werden Aber sie bleibt erfolglos. „Hindenburg" klingt es da irgendwo etwas vorwurfsvoll. Hindenburg ist ein tüchtiger Feldherr, aber zur wahren Größe fehlt ihm das absolute Beherrschende. Er fühlte sich einzig als als Soldat, als Diener seines höchsten Kriegsherrn, als dessen Stellvertreter. Er vermochte nicht über das unmittelbare Feld seiner Tätigkeit hinauszusehen, den getreuen Ekkehart für das deutsche Volk zu spielen. Er blieb dem Volke auch nach dem Zusammenbruch des Kaisertums treu, und das ist ihm, dem alten Soldaten und Offizier, vielleicht noch höher anzurechnen als alle seine früheren Siege zusammengenommen. Er hat sich auch ungleich Ludendorff an der reaktionären Revolte eines Kapp nicht beteiligt. Hindenburgs Name wird in der deutschen Nation stets mit Anerkennung, Ehrfurcht und Stolz genannt werden, aber ein Bismark war er nicht. Der Alte vom Sachsenwalde steht immer noch einsam auf dem Postament, das ihm schon seine Mitwelt errichtete und die Nachwelt erhielt.

Und wer käme außer den Erwähnten aus der Kriegszeit noch für die Liste der wirklich Großen in Betracht? Jede Nation hält natürlich krampfhaft an irgend einem Nationalhelden oder auch an mehreren fest. Aber weder Albert von Belgien, noch Kitchener oder Haig, Grey oder Asquith,, noch der lange Großfürst Nikolaus oder Kerenski oder Lenin oder Trotzky noch irgend einer der temperamentvollen Franzosen und Italiener hatte das Zeug zum Großen. Die Franzosen mögen immerhin stolz sein auf ihren Foch, ihren Joffre und andere Generale: es sind alles nur tüchtige Soldaten, wie sie die meisten wehrhaften Völker ihr eigen nennen. Gabriel d'Annunzio nahm allerdings einen kleinen Anlauf zum Ruhm. Aber er ist doch nur ein Operettenheld, der besser getan hätte, an seinem Schreibtisch zu bleiben, anstatt die Feder mit dem Säbel, den Pegasus mit der Flugmaschine, das Dichten mit dem Erobern zu vertauschen. Als Staatsmann bleibt er ein Stümper, der sich von jedermann den Zuruf „Schuster bleib' bei Deinen Leisten" gefallen lassen muß. Er hat in den Augen der Welt eine mehr lächerliche denn große Rolle gespielt — und spielt sie noch. Jetzt will er einen Gegenbund zum Völkerbund schaffen, der alle die Nationen umfassen soll, die Ursache haben, mit der Schöpfung des Pariser Triumvirats unzufrieden zu sein. Soll das das Heilmittel für das Uebel der Völkerliga sein, so hieße das den Teufel durch Beelzebub austreiben. Der dichtende Gabriel als Welterretter von eigenen Gnaden! Möge ein gütiges Schicksal die Welt vor ihm bewahren!

Nein, der Große, dessen die Welt bedarf, um sie aus dem Sumpfe der Verkommenheit herauszuziehen, ist ihr noch nicht erstanden. Viele wähnten sich berufen, aber keiner noch war der Auserwählte. Welche Nation wird ihn den ihren nennen dürfen?

Die Stimme der Vernunft

Der Leiter der Amerikanisierungsabteilung im Bundesdepartment des Innern, Herr Fred. Clayton Butler, macht in einem jüngst veröffentlichten Bericht interessante Bemerkungen über gewisse Amerikanisierungsversuche der jüngsten Zeit. „In den gesetzgebenden Körperschaften eineger Staaten sind Gesetze eingeführt worden, um landsmannschaftliche Organisationen zu unterdrücken und die fremdsprachige Presse abzuschaffen. Es ist zu hoffen, daß auch hier das besonnene Urteil des amerikanischen Volkes sich behaupten wird. Vereine zu verbieten, die auf Gemeinsamkeit der Muttersprache oder Rassenabstammung begründet sind, würde einen neuen Angriff auf die Freiheit bedeuten, der vor dem Gesetz nicht gerechtfertigt werden kann. Unser Volk bildet Gruppen um alle möglichen Zwecke und Wünsche als Mittelpunkt. Unsere Unterstützungsgenossenschaften lassen nur diejenigen zur Mitgliedschaft zu, die an die besonderen Ideale glauben, welche in ihren Gebräuchen zum Ausdruck kommen. Wir haben unsere Chicagoer Vereine in New York und unsere New Yorker Vereine in Chicago. Wir haben unsere Kalifornier Vereine und unsere Illinoiser und andere Vereine wo immer Leute aus diesen Staaten in großer Anzahl der Heimat fern leben, die sie lieben. Dies ist eine durchaus menschliche Neigung und kann an und für sich keinen Schaden tun. Schaden kann aber geschehen, wenn die, welche sich solcherweise versammeln, Ideen pflegen und verbreiten, die dem Wohl unserer Nation Schaden tun können. Solche aber vermögen ebensowohl unter dem Deckmantel einer College Fraternity zusammen zu kommen als in der Form einer landsmannschaftlichen Organisation.

Die landsmannschaftlichen Organisationen unseres Landes, die Millionen unserer Fremdgeborenen unter ihre Mitglieder zählen, können große und kaum hoch genug zu veranschlagende Hilfe leisten bei der Aufgabe der Assimilierung und Erziehung unserer Einwanderung. Tatsächlich machen viele dieser Organisationen volles Bürgerrecht in Amerika innerhalb einer Reihe von Jahren zur Bedingung ihrer Mitgliederschaft. Alle jedoch, dessen können wir sicher sein, werden, wenn in richtiger Form an sie herangetreten wird, mit uns von ganzem Herzen in jedem weisen und notwendigen Amerikanisierungsprogramm zusammengehen. In gleicher Weise bedeutet die fremdsprachige Presse eine große und einflußreiche Macht, die sich bei der Erziehung ihrer Leser betätigt. Es gibt zweifellos Millionen von Menschen in unserem Lande, die nur ihre fremde Muttersprache gut zu lesen verstehen. Es würde töricht sein, das einzige Mittel, welches wir besitzen, um unsere Sache vor ihre Augen zu bringen, zerstören wollten. Einiges Nachdenken würde zeigen, wie schwer es ist, die Veröffentlichung von Zeitungen, Zeitschriften oder Bücher in fremder Sprache zu verbieten. Wir würden dann die Einfuhr von allem, was in einer anderen Sprache als Englisch gedruckt ist, zu verbieten haben. Einige der großen Meisterwerke der Weltliteratur würden aus unserem Lande verbannt sein. Unsere Gelehrten und Künstler würden provinzialisiert werden. . Einige Leute sind der Ansicht, daß alles, was in einer Sprache, die sie selber nicht verstehen können, gedruckt oder gesagt wird, not wendigerweise verderblich sein muß. Tatsächlich zeigt eine sorgfältige Uebersetzung einer großen Anzahl von fremden Publikationen in Amerika, daß nichts in ihnen enthalten ist, was irgendwie so gefährlich sein könnte, als manches, was offen in englischer Sprache erscheint."

Aus Columbus, Nebr.

Columbus, Nebr., April 24. — Hochschulschüler vom Lande erhalten Gelegenheit sich für eine 4-jährige Universitäts-„Scholarship" zu bewerben, welche geschenkt werden soll für das beste „Essay", das eingeliefert wird in Verbindung des Satzes: „Ship by Truck, Good Roads," während der Woche vom 17. bis 22. Mai, laut einem heute veröffentlichten Bericht des Federal Bureau of Education.

Dieser Contest soll dazu dienen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Notwendigkeit guter Straßen und die Wichtigkeit der Motor Trucks für Warentransport auf kurze Distanzen zu lenken

Platte County hat dieses Jahr die drittgrößte Anzahl Stimmen in der Primärwahl in Staate abgegeben. Douglas und Lancaster waren ihm voran. Auch Columbus gab über die Hälfte Stimmen seiner Einwohnerzahl ab. Das besondere Interesse an der Countysitzfrage mag schuld an dieem Vorkommnis sein.

Heute findet im Courthaus eine Naturalisations-Anhörung statt. Ungefähr zwölf Personen haben die Absicht ausgesprochen, amerikanische Bürger werden zu wollen, aber in Folge der drohenden Witterung und der schlechten Wege dürfte diese Zahl auf die Hälfte zurückfallen.

Frau Eliza Foley, Witwe von Patrick Foley, starb diesen Morgen in ihrem Familienheim, zwei Meilen nördlich von Platte Center. Die Verstorbene erreichte ein Alter von 75 Jahren und war eine Pionieransiedlerin jener Gegend. Sie war wegen ihrer Gutherzigkeit in der ganzen Umgegend hoch geachtet und ihr Tod verursacht allgemeine Trauer. Das Begräbnis findet am Montag morgen von der Platte Center katholischen Kirche aus statt auf dem dortigen Fredhof.

Die Auto Show nächste Woche wird das große Ereignis in Columbus werden. Die große Parade findet am Dienstag abend statt.

* Sie müssen jedes Jahr Ihren Magen und die Gedärme reinigen, oder die winterlichen Krankheitskeime und Unreinlichkeiten bleiben im Blut und dem System. Vertreiben Sie dieselben gänzlich aus Magen und Gedärmen — nehmen Sie Hollister's Rocky Mountain Tee, ein Frühjahrs - Blutreinigungs - Mittel. 35 cents. Tee oder Tabletten.

Der Karrenschieber.

Von Theodor Fontane.

Ich ließ (so erzählte mir ein Freund) im Jahre 72 auf der Leipziger Promenade ein neues Haus aufführen, und da der Untergrund sumpfig war, so war eine Betonschüttung nötig. Diese Betonschüttung interessierte mich und war Veranlassung, daß ich auf kurze Zeit nach Leipzig hinübersiedelte, um dem Verlauf der Arbeit folgen zu können Eine große Zahl von Arbeitern war beschäftigt, unter diesen viele Karrenschieber, die über eine Leisten- und Bretterlage hin die zur Betonmasse nötigen Steinchen und den Zement heranzukarren hatten. In den ersten Tagen erschien mir alles wie ein Ameisenhaufen, in dem einer dem andern ähnlich sah; als ich mich aber öfter einstellte, fand ich mich auch in den einzelnen leicht zurecht, und beobachtete namentlich einen, der durch Kraft und Eleganz von den anderen sich auszeichnete. Er war ein Mann von 38, pockennarbig und überhaupt von unschönen Zügen aber Haltung und Augenausdruck und besonders auch die besondere Art, wie er seine Arbeit verrichtete, zeigten, daß er in zurückliegender Zeit einer anderen Gesellschaftsklasse angehört haben müsse. Mit einer gewissen Eleganz, darin sich ebensoviel Kraft wie Geschicklichkeit aussprach, ließ er das Rad seiner Karre über die sich biegenden Bretter hinrollen und wenn der Umstülpungsmoment kam, wo der Inhalt der Karre mit einem Ruck nach rechts in die Baugrube hineingeschüttet werden mußte, so geschah dies, wie wenn jemand ein Glas einschenkt, kein Tropfen vorbei, während die anderen es so ungeschickt machten, daß ein Teil der Ladung auf dem Brett liegen blieb und erst nachträglich hinuntergeschippt werden mußte. Sein Anzug war schlechter als der der anderen, aber die Art, wie er ihn trug, ließ darüber hinsehen, oder ließ erkennen, daß er den anderen nicht zugehörte.

Als ich ihn so mehrere Tage lang beobachtet hatte, wandte ich mich an den den Bau beaufsichtigenden Polier und fragte: wer er sei? „Wir wissen es nicht; er hat sich einen Namen gegeben, der sicherlich nicht der seine ist; wir haben ihn von einem anderen Bau her übernommen."

„Er sieht anders aus, wie die anderen."

„Er ist auch anders und spricht auch anders. Er soll aus guter Familie sein. Gott, was kommt nicht alles vor."

Ich hörte dann noch seinen Namen, aber weder der Polier noch ich waren sicher, daß es der rechte Name sei.

So kam der Sonnabend. Ich trat, als der Wochenlohn gezahlt wurde, an ihn heran und sagte ihm, ich hätte ihn durch die ganze Woche hin beobachtet und sähe, daß er aus anderen Verhältnissen sei. Wenn er mich besuchen und über seine Lage sprechen wollte, so stände ich ihm nächsten Sonntag zu Diensten, er würde mich bis 11 Uhr sicher treffen. Und nun nannte ich ihm das Hotel, in dem ich wohnte.

Richtig, er kam. Seine Erscheinung ist mir unvergeßlich. Er hatte sich augenscheinlich so gut wie möglich zu kleiden gesucht, aber es war trotzdem ein trauriger Aufzug, in dem sich von dem Sonntagsstaat anderer Arbeiter nichts erkennen ließ. Eigentlich waren es nur zurechtgelegte Lumpen. Aber so traurig der Aufzug war, an dem auch nicht das Geringste an den Sonntagsstaat eines behäbigeren Arbeiters erinnerte, war sein Erscheinen doch ganz das eines Gentleman, der nur das Unglück gehabt hat, auf einer langen Seefahrt oder weil er fünf, zehn Jahre lang auf eine unbewohnte Insel verschlagen wurde, fünf oder zehn Jahre dieselben Kleider tragen zu müssen. Er hatte schönes Haar, die Wäsche war rein und die Hände so sauber, wie Hände nach wochenlanger schwerer Arbeit sein können.

Ich nahm sein Erscheinen ganz als einen Besuch und bat ihn, Platz zu nehmen, was er ohne Verlegenheit tat und nur auf ein erstes Wort wartete. Ich ließ ihn nicht lange warten und sagte ihm, daß ich ein Mitgefühl mit seiner Lage empfände. Es sei ganz ersichtlich, daß er durch schwere Schulen gegangen sei, daß er nicht an richtiger Stelle stehe, vielleicht wäre noch zu helfen. Es läge mir fern, ihm durch Neugier beschwerlich fallen zu wollen, er solle mir einfach sagen, was er mir, ohne sein oder anderer Interesse zu verletzen, sagen könne, vielleicht wäre noch zu helfen.

Er blieb ganz ruhig, nur daß es ihm um Mund und Auge zuckte. Dann gab er mir einen kurzen Bericht, der nur wenige Minuten in Anspruch nahm. Er sei der und der (hier gab er seinen richtigen Namen) und Sohn eines höheren Beamten; er habe die Schule und Universität besucht und Stellungen bekleidet, aber sein Leben sei voller Mißgriffe (?) gewesen, die zuletzt die Geduld seiner Familie erschöpft hätten. Um so mehr, als er ein Sohn unter elfen gewesen wäre. So habe man ihn fallen lassen, weil man ihn fallen lassen mußte. . Vorwürfe habe er gegen niemand zu erheben, außer gegen sich selbst. Einmal aus seiner Sphäre heraus, sei es rapide bergab gegangen, und er müsse jetzt von Glück sagen, sich sein tägliches Brot am Bauplatz verdienen zu können. Er verstehe zwar zu arbeiten und man lege ihm nichts in den Weg,; dennoch fühle er, daß man ihn nur dulde.

Nichts von Bitterkeit sprach aus seinen Worten, alles nüchterne Aufzählung von Tatsächlichkeiten, und wenn etwas von einem bestimmten Ton mit durchklang, so war es der der Anklage gegen sich selbst. Aber auch davon wenig. Er sprach, wie wenn es sich um ein Schicksal handle, das kommen mußte, das unerbittlich seinen Gang ging.

Dann erhob er sich.

Ich wiederholte ihm meine Zusage, was er ruhig und mit einer dankbaren Verneigung hinnahm, aber ohne daß etwas von Hoffnung oder Freude in ihm aufgeflammt hätte. Sein ganzes Wesen war der Ausdruck der Resignation.

So schieden wir. Ich tat denselben Tag noch Schritte, bei welcher Gelegenheit ich auf mehr Entgegenkommen traf, als ich erwarten durfte. Die Herren vom Baubureau waren in ihrem guten Willen einstimmig, und es wurde nahezu festgestellt, welche Wege man einschlagen, welche Versuche man machen wolle.

Nicht ohne herzliche Freude verließ ich die Gesellschaft und hatte das Bild des Unglücklichen vor mir, als ich mich in mein Hotel und am selben Abend noch nach Berlin zurückbegab, wohin mich Geschäfte auf eine Woche abriefen.

Als ich die Woche danach wieder in Leipzig eintraf und am anderen Morgen den Bau besuchte, nahm ich bald wahr, daß mein Schützling unter den Arbeitern fehlte. Ich rief den Polier und fragte nach ihm, indem ich hinzusetzte, daß ich ihn letzten Sonntag gesprochen hätte.

Und seit Montag fehlte er auf dem Bau.

Das erschütterte mich und veranlaßte mich, mich mit der Polizeibehörde in Verbindung zu setzen und auch sonst nach ihm forschen zu lassen. Aber alle Nachforschungen waren vergebens. Er blieb verschollen, und in den zehn Jahren, die darüber vergangen sind, habe ich ihn weder wiedergesehen noch von ihm gehört.

Ich wollte ihn retten aus seinem Elend und habe ihm sein Elend, das er bis dahin männlich trug, vielleicht erst recht fühlbar gemacht. Er empfand vielleicht mit einem Male den tiefen Fall. Und so hab' ich den, den ich retten wollte, vielleicht in die Verbannung getrieben, vielleicht in den Tod.

Tanzende Spinnen.

In der heutigen Zeit, da die Tanzwut die ganze Welt zu haben scheint, wird es interessieren, daß es auch tanzende Spinnen gibt. Zwar tanzen die Spinnen nicht immer, sondern nur zu bestimmter Zeit, oder zur Fortpflanzungszeit, und es tanzen nicht alle Spinnen, sondern nur die Männchen, und die Weibchen sehen ihnen zu. Der Tanz der Spinnen unterscheidet sich also wesentlich von dem Tanz der modernen Kulturmenschheit, ähnelt dagegen dem Tanz vieler wilder Völkerschaften und vor allem dem als „Balz" bekannten Tanz der Vögel. Wie bei ihnen steht er deutlich in Zusammenhang mit der Fortpflanzung und scheint dazu zu dienen, die Weibchen zu erregen und willfährig zu machen. So findet er sich denn auch nicht bei allen Spinnen, sondern nur bei den gutsehenden, den durch besonders große Augen ausgezeichneten Springspinnen, während bei den schlechtsehenden eine Vergewaltigung des Weibchens beobachtet wird. Daß bei den Weibchen der Springspinnen die Tänze der Männchen wirklich durch das Gesicht wirken, wurde dadurch festgestellt, daß sie bei den weiblichen Tieren, deren Augen mit einer Lackschicht bedeckt wurden, versagten. Die Männchen dieser Springspinnen sind ganz anders gebaut als die Weibchen und durch weiße oder farbige Haarsäume ausgezeichnet.

Weib und Wein.

Gibt's was Bess'res auf der Welt,
Als das Weib, den Wein? —
Nur darf jenes nicht zu alt,
Der — zu jung nicht sein!

— Zu schade. Köchin (zum Küchenmädel): „Was hast du denn da wieder für a' Dummheit g'macht, du Gans! — Gleich möcht' ich dir a' Ohrfeig'n geb'n, wenn mei' Hand net grad' nach Vanill' riechen tät'.. aber den guten G'ruch bist du gar net wert!"

Europa ist in diesem Jahre riesig interessant!

Für Reisende fällt die interessanteste Periode der europäischen Geschichte in das Jahr 1920. Die neuen Staaten kommen nach harten Kämpfen nach und nach zur Ruhe und das heutige Europa ist ein ganz anderes, als die meisten ehemaligen Europäer in Amerika es gesehen und gekannt haben.

Niemals in der Geschichte hat dem Europa-Reisenden sich eine solche Gelegenheit geboten, soviel Belehrung aus einer Reise zu gewinnen wie im Jahre 1920—

Und dabei sind die Unkosten für Amerikaner unbedeutend

infolge des niedrigen Kursstandes des europäischen Geldes. Der amerikanische Dollar hat heute in Europa eine geradezu unglaubliche Kaufkraft. Wer möchte da nicht einige Monate in Europa verbringen?

Wir sind Agenten für alle Dampfschifffahrts-Linien nach Europa.

Wir besorgen Pässe für Bürger und Nichtbürger, und erledigen alle nötigen Korrespondenzen. Amerikaner, versehen mit Empfehlungsschreiben der Schweizer Botschaft können jetzt, ebenso wie Reichsdeutsche, direkt von New York nach Hamburg reisen. Wir besorgen diese Empfehlungsschreiben und vertreten die „American Line" und „Cunard Line", die direkt nach Hamburg fahren.

INTERNATIONAL EXCHANGE

Schiffskarten- und Geldwechsel-Geschäft in Verbindung mit dieser Zeitung.
Geldsendungen zu den niedrigsten Raten nach allen Teilen der Welt.

Haupt-Office: 1307—1309 Howard Straße, Omaha, Nebraska.

— Filialen —

809 Baltimore Avenue, Kansas City, Mo. 512 Süd Main Str., Council Bluffs, Iowa.
409 Brownell Building, Lincoln, Nebraska. 203 Süd Sechste Str., St. Joseph, Mo.

Jeder Jäger und Sportsmann

sollte sofort um unsere neue, reich illustrierte Preisliste schreiben. Frei für Jeden.

Karl Schwarz, Tierausstopfer,
419 Süd 13. Straße, Omaha, Nebraska.

Wehes Bein

Ein wehes Bein—sehr tief—voller Eiter, Schmerzen den ganzen Tag; keine Ruhe bei Nacht; dann versuchen Sie einmal ein paar Tropfen der angenehmen, kühlen Flüssigkeit D. D. D. Irritation und Schmerzen lassen nach. Süßer, erfrischender Schlaf während Nacht. Schließlich völlige Heilung. Wir garantieren die erste Flasche. 35c, 60c, $1.00. Verlangen Sie D. D. D. heute.

D.D.D.
THE Lotion for Skin Disease
Sherman McConnell Drug Co.

Wir offerieren:

4% Muenchen Köln Frankfurt a. M. Hamburg

und alle anderen

Städte-Anleihen

sowie 4-Prozentige preußische und Meininger Hypotheken-Pfandbriefe zu den billigsten Tageskursen.

Wir schicken Geld zu den billigsten und niedrigsten Tagesraten

schnell, sicher und pünktlich nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Czecho-Slowakei, Polen, Jugo-Slavia, Rumänien.

Anfragen werden prompt erledigt.

NEMETH STATE BANK
10 East 22. Str. (nahe Broadway), New York City.

N. W. NAKEN
115—117 Süd 15. Straße
—Rialto Theater-Gebäude—
Kleider für Männer und Frauen auf Kredit.

800 Sets von Concord Farm Geschirr so vollkommen wie im Bild zu 30 Prozent Rabatt.

Bestes Eichenlob-Leder. 7-8 Zoll. Ring gekrönt runde Checks u Check-ups; Zügel 1 1-8 bei 2 Fuß; Stahl-Hames; Zuglränge. 1½ Zoll doppelt und genäht; 6-gliederige Ketten; Brustriemen, 1½ Zoll; Sprungriemen, 1½ Zoll; 7-8 Zoll Kummetriemen; 5½-zöll. Polster mit „Colorado Bridges" Filzfutter; 1½ Zoll Billets; Breechings spezial mit 5 Ringen gefaltet. Der größte Bargain in Farm-Geschirre in den Ver Staaten heute. Garantiert wie angegeben. Keis C. O. D.; sende Check, Money Order oder Wechsel; großes Lager von Kriegs-Geschirr; Ver. St. Ambulance-Geschirre; Ver. St. Kombinations-Strigel; Ver. St. Stall-Decken; großes Geldersparnis. Freie Preisliste. Referenz: First National Bank, Omaha. Achtet auf unsere Anzeige bezüglich Waren.

$83

Midwest Harness Company,
706 Nord 16. Str., Omaha, Nebraska

Geo. F. Krause, Eigt.
Tel. Tyler 1022

Imperial DYE & CLEANING WORKS

Trocken-Reinigung
Kleider- u. Fanch Färber
1717 Vinton St., Omaha

Dr. K. S. J. Hohlen
Wundarzt
Office: 1010 Terminal Building, Lincoln, Nebraska.
Office-Phone: B—6719 Wohnungs-Phone: F—2646

Orrie S. Hulse C. H. T. Riepen
HULSE & RIEPEN
Deutsche Leichenbestatter
Telephon: Douglas 1226
701 südl. 16. Str. Omaha, Nebr.

DR. F. J. SCHLEIER
Deutscher Arzt und Wundarzt
1140 First National Bank Gebäude, 16. und Farnam Str.
Officestunden: Von 11 bis 12 vormittags und 2 bis 5 nachmittags.
Office Telephon: Douglas 4308.
Wohnung: Virginia Apts.
Wohnungs-Telephon: Harney 6178.

RUTH FLYNN
Klavier- und Gesangslehrerin
Absolvierte im Jahre 1911 das Chicago'er Musical College mit höchsten Ehren und erhielt goldene Anerkennungsmedaille.
Zimmer 14
Baldridge Block
20. und Farnam